

Nylands Kleine Westfälische Bibliothek 67

www.nyland.de
nyland@nyland.de

Ilse Kibgis Lesebuch

Zusammengestellt
und mit einem Nachwort
von
Karl-Heinz Gajewsky



Nylands Kleine Westfälische Bibliothek 67

Nylands Kleine Westfälische Bibliothek
hg. im Auftrag der Nyland-Stiftung, Köln,
von Walter Gödden

Band 67

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <https://portal.dnb.de/> abrufbar.

Gedruckt auf umweltfreundlichem, chlorfrei gebleichtem und alterungsbeständigem Papier.

Alle Rechte vorbehalten. Dieses Werk sowie einzelne Teile desselben sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen ist ohne vorherige schriftliche Zustimmung des Verlages nicht zulässig.

Bücher der Nyland-Stiftung, Köln,
im Aisthesis Verlag
www.aisthesis.de

© 2017 Nyland-Stiftung, Köln
Umschlaggestaltung: Robert Ward
ISBN: 978-3-8498-1222-5
Druck: docupoint, Barleben

Inhalt

Meine Stadt

| | |
|---------------------|----|
| Meine Stadt | 10 |
| Heimat-Beschreibung | 12 |
| Im Revier | 14 |
| Fußballspiel | 16 |
| Mai im Revier | 18 |
| Auf der Kanalbrücke | 20 |
| Liebeserklärung | 21 |
| Dies Haus | 23 |
| Umbruch | 25 |
| Heimat | 26 |
| Revier-Sommer '83 | 27 |

Herkunft

| | |
|--------------------------------|----|
| Herkunft | 28 |
| Mein Vater | 30 |
| Mutterbild | 31 |
| Mein Vater der Bergmann Willi | 32 |
| ... und nebenan waren Nachbarn | 33 |
| Erste Liebe | 35 |
| Auswirkungen | 36 |
| Die betrogene Generation | 38 |
| Kriegseinsatz 1944 | 39 |
| Übers Erwachsenwerden | 41 |
| Interpunktionsfehler | 42 |
| Rückschau | 43 |

| | |
|---------------------------------|----|
| Weihnachts-Idylle | 44 |
| Zerreißprobe | |
| Zerreißprobe | 45 |
| Akkord | 46 |
| Chef | 47 |
| Näherin | 48 |
| Mangelfrauen | 49 |
| Verkäuferin | 51 |
| Im Geschäft | 52 |
| Pommesfrau | 53 |
| Serviererin | 54 |
| Model | 55 |
| Klagelied einer Kassiererin | 56 |
| Putzfrau | 57 |
| Gefälle | 58 |
| Strömungen | 59 |
| 5 Uhr, Büroschluss | 60 |
| Frauen | 61 |
| Wunschzettel eines Arbeitslosen | 62 |
| Mahnung | 63 |
| Gesichter | |
| Menschen wie du und ich | 64 |
| Menschenhandel | 65 |
| Vergleiche | 66 |
| Großaufnahme | 67 |
| Porträt einer Bergmannsfrau | 68 |
| Maria | 70 |

| | |
|---|-----|
| Dankeschön an Erwin | 72 |
| Willi | 73 |
| Die Honigmädchen | 74 |
| Hausfrau und Mutter | 75 |
| Der Arbeiter | 76 |
| Der Bettler | 77 |
| Die Alte im Park | 79 |
| Nachruf auf Josef Büscher (1918- 1983) | 80 |
| Zaungäste | |
| Anfrage | 81 |
| Hauslese | 82 |
| Trostsuche | 84 |
| Zaungäste | 85 |
| Klassentreffen | 87 |
| Thekenbrüder | 88 |
| Schlussverkauf | 89 |
| Asphalt-Mona-Lisa | 90 |
| Hochhauskind | 91 |
| Kind im Straßennetz | 92 |
| Der Unterschied | 93 |
| Privilegien | 94 |
| Liebe '83 | 95 |
| Arztpraxis | 96 |
| Betätigungsfeld | 97 |
| Überbleibsel | 98 |
| Jubiläum | 99 |
| Haus Marienfeld | 100 |

| | |
|-----------------------|-----|
| O Tannenbaum | 101 |
| Krieg und Frieden | |
| Identifikation | 102 |
| Begründung | 103 |
| Jugoslawienkrieg | 104 |
| Meine Felder der Ehre | 105 |
| Hinter Kulissen | 106 |
| Im Krieg | 107 |
| Kriegsfolge | 108 |
| Wiedervereinigung | 109 |
| Lernprozess | 110 |
| Farben des Friedens | 111 |
| Umkehr | 113 |
| Anregung | 114 |
| Sonntagskonzert | 115 |
| Zeitungsannonce | 116 |
| Nachtlied | 117 |
| Vision | |
| Komm | 119 |
| Vision | 121 |
| Im Wald | 122 |
| Hoffnung | 123 |
| Wunschzettel | 124 |
| Herbst | |
| Im Herbst | 125 |
| Zweifel | 126 |
| Selbstporträt | 127 |

| | |
|--------------------------------------|-----|
| Erfahrungen | 129 |
| Abgaben | 130 |
| Elemente | 131 |
| Feierabend | 132 |
| Bumerang | 134 |
| Nachts auf den Straßen | 135 |
| Fiktion | 136 |
| Allerheiligen | 137 |
| Träume in der Automatenwelt | 138 |
| Mit dir | 139 |
| Rückblick | 140 |
| Maskerade | 142 |
| Danach | 143 |
| Aphorismen | 144 |
| Roland Kirbach: Leben in zwei Welten | 147 |
| Karl-Heinz Gajewsky: Nachwort | 152 |
| Textnachweise | 159 |

Meine Stadt

Meine Stadt

meine Stadt ist kein Knüller
in Reisekatalogen
kein Ferienparadies
mit Sonnengarantie
sie ist ein
kohlenstaub-getränkter Riese
der seine schwarze Vergangenheit
im Rhein-Herne-Kanal
blank wäscht

die Wahrzeichen meiner Stadt
sind eingemottete Bergwerke
Fabriken mit rauchenden
Schornsteinen
Straßen mit Geschäften
Kneipen und Imbissbuden
ergraute Wohngettos
wo an Klagemauern
der Aufstieg abprallt
Kulturzentren
die hochstapeln
Grünanlagen
die am Rand rebellieren
die Berge meiner Stadt
sind Rolltreppen
inmitten käuflicher
Paradiese

die Sonne meiner Stadt
heißt Neonlicht
sie ist der Fassadenkletterer

der Menschengesichter bleicht
die Blumen meiner Stadt
sind Autos
Fließbandsaat
die auf Straßen Blüten treibt
die Menschen meiner Stadt
sind Kumpel
die am schwarzen Roulette
ihre Knochen verspielen
ihre Sprache ist der
Bergmannsjargon
Worte aus Erde und Stein
die Erkennungsmelodie meiner Stadt
ist der Schalke-04-Song
der mit Zauberflöten
und Rattenfängertrick
dem blau-weißen Riesen
Arenen füllt
und Schafe zu Wölfen
und Fußballomas zu
blau-weißen
Fahnenmädchen macht

meine Stadt ist keine Konkurrenz
für touristische Sonderangebote
aber sie ist der Kreis
der mich einschließt
die Mauer die mich schützt
das Leben dessen Pulsschlag
mich durchströmt
sie ist die schwarze Erde
die meine Tränen verschlingt
meinen Gedanken lauscht
und meinem Bewusstsein
ihr bescheidenes Panorama
eingraviert

Heimat-Beschreibung

hier zwischen
Halden und Hochöfen
bin ich zu Haus

dies ist die Stadt
meiner Väter
die ich erworben hab
durch Zuneigung

hier tragen die Häuser
graue Uniformen

doch die Menschen sind bunt
die Bäume grünen
und die Blumen blühen

dies ist die Sonne
die überall heller scheint
doch hier am meisten
geliebt wird

dies ist das Revier
wo Fußballkrimis
die Männerwelt verzaubern

wo junge Leute aufmucken
und die alten
Früher und Jetzt vergleichen
hier vergibt man das Wort
Kumpel als Titel

hier lebt der Tag
von den Menschen
und die Menschen

von der Arbeit
und die Arbeitslosen
von der Hoffnung

hier bin ich zu Haus
zwischen Halden
und Hochöfen
zwischen Menschen und
Maschinen

dies sind meine Straßen
und dies ist mein Park
dies ist meine kleine
große Welt

Im Revier

wir sind nicht so staubig
wie unsere Straßen
so monoton
wie unsere Fließbänder
so unphotogen
wie unsere Städte

wir sind nicht die grauen
Mäuse der Nation

wir haben uns in
Aufklärungswellen
freigeschwommen

wir sind nicht so stählern
wie unser Stahl
so versteckt wie
unsere Kohle
so pedantisch
wie unsere Computer
so ungeschliffen
wie unser Image

wir wollen nicht mehr
in Grubengräbern
den Tod vorwegnehmen

wir haben Sonne geschmeckt
mit süßem Leben geliebäugelt
Kulturprogramme abgegrast
Bücher nach Inhalten abgeklopft

wir haben dem Himmel unserer Väter
Sonne aufgesteckt

und das schöne Wort Heimat
begriffen

Fußballspiel

auf den Rängen
wird's eng
in der Ehrenloge
breiten sich
Honoratioren aus
und in der Nordkurve
kurvt die Bierflasche

Polizei steht
Gewehr bei Fuß
kühlt ein paar Hitzköpfe
schlägt ein paar Schläger
und stiftet
Gewaltfrieden

Eisverkäufer
schlängeln sich durch
Menschenmassen

auf dem grünen Rasen
wirbeln die Kicker

getragen vom Chor
gepeitscht vom Ehrgeiz
abgerichtet von Trainern

plötzlich zerreißt
ein Torschrei Trommelfelle
im Netz zappelt der Ball

Fahnen werden geschwenkt
Umarmungen Gesänge
so ein Tag so wunderschön
wie heute ...

Zugabe
fordern die einen
Aufhören
die anderen

über dem Hochspannungsfeld
kreist ein Hubschrauber –
einsame Spitze
eines Vulkans

Mai im Revier

das Grau der Städte
ist grünmeliert
Vögel singen
und Menschen
blühen auf
unter den Geranien
ihrer Balkone
die Sonne
von Gelsenkirchen
hat ihr
Tausend-Feuer-Gesicht
überholt
mischt sich unters
Fußvolk
und feuert
Gefühle an

in Eiscafés
flitzen die Kellner
und im Kaleidoskop
der Straßen
wechseln die Bilder

wenn der Mond
von Wanne-Eickel
Nachtschicht hat
und das Panorama
weichspült
schlägt er die
Konkurrenz
aus Neon

nur bei den Bergleuten
im Bauch der Erde

und bei den Arbeitern
in den Fabriken
ist immer
November

Auf der Kanalbrücke

eine Prise Wind
im Gesicht
scharf die Konturen
schneidend wie ein
Scherenschnitter

ein bisschen Spucke
abgetrieben in die
Böschung

ein Himmel mit
Rauchglaswolken

Hochöfen
die mein Blickfeld
abstecken

Sonnenuhren
die langsam gehen

Emscheraroma
das mich
chloroformiert

Liebeserklärung

du mein Baum
besänftigst
den Zechenanstrich
der Häuser
stellst dich
der Industrie
in den Weg

auf deinen Zweigen
synchronisieren Vögel
die Natur

du mein Baum
ich leg ab
wo du zulegst
Grün und Größe
und Schönheit

du versöhnst mich
mit der Enge
meines Lebensraumes
und manchmal auch
mit mir selbst

du Baum vor'm Fenster
an deinen Blättern
zähl ich die
tausend Lieben ab
die mir entgangen sind

dein Grün entschädigt
für viele Schäden

an meiner
feldgrauen Welt



Ilse Kibgis (Privatfoto)

Dies Haus

dies Haus ist mein Zuhause
ich hätte es gern
einen Ton heller
Blumen davor
und eine grüne Insel dahinter

es ist ein Mietshaus
zwanzigjährig
bergschädenrissig
angegraut
vom Staublungenatem
des Reviers

für acht Familien
ist es Heimat
Station oder Endstation

dies Haus hält dicht
es führt Buch über
meine Geschichten
und es hört die Szenen
meines Lebens ab

hier trag ich meine Gedanken
zu Papier
und manchmal
trag ich mich selbst zu
Grabe um leben zu können

dies Haus bimmelt am Morgen
die Kirchenglocken von
Sankt Hippolytus wach

am Mittag plaudert es
die Geheimnisse
von Kochtöpfen aus

und am Abend
wenn Fernsehern
die Stunde schlägt
träumt es von einer Zeit
als es das Leben
live sah

Umbruch

der Baum wird abgeholzt
am Nistplatz
meiner Träume
steht ein Baukran

da wo gestern noch
die Sonne sich
verhaspelte

und der Mond
ein Gesicht
versilberte

da wo gestern noch
die Vögel mich
singen lehrten

und ich die
Jahreszeiten
vom Blatt las

wächst jetzt
etappenweise
das Haus in den
Himmel

Heimat

ein paar Dachziegel
nicht windfest
ein paar Fensterrahmen
regendurchlässig
ein Ofen in dem es rumort

ein paar Quadratmeter
zu wenig
ein Bett
voll von Geschichten
eine Lampe
die nach Licht schmeckt

ein paar Worte
zum Anwärmen
ein paar Bücher
zum Auswandern
eine Umarmung
zum sich verlieren

eine Sprache
die jedermann versteht
eine Begrenzung
ohne Grenze
ein Land
in dem man als Gast
zu Haus ist

Revier-Sommer '83

zwischen den Häusern
staut sich die Hitze

in den Autos
schmoren die Menschen
vor den Geschäften
blühen die Geschäfte

Mädchen zeigen
was sie haben

Fremde
aus südlichen Ländern
kriegen Heimatgefühle

Bäume verdursten

Regen ist Mangelware

keiner redet mehr
vom Wetter
weil es allen
die Sprache
verschlagen hat

Herkunft

Herkunft

eng war das bucklige
Mietshaus in Gelsenkirchen
Räume und Träume
töteten einander

handgriffnah
die Nachbarn
doch nie handgreiflich

alles was geschah
hatte ein Echo

Vaters Liebe zu
Verdi und Puccini
und Mutters
Marktwirtschaft

im Stall ein paar Hühner
die keiner schlachten konnte
wenn sie suppenreif waren

und auf dem Hof
das Vierfamilienklo

wir Kinder hatten die Straße
und die Straße hatte uns

provisorische Fußbälle
knallten in provisorische Tore
und manchmal auch in
echte Fensterscheiben

auf Lumpen-Puppen
mit Knopfaugen und
Rotstiftlippen übertrugen wir
Liebe und Nestwärme

Vaters Gesicht war eine
Kohlenzeichnung
Grubengeruch quoll aus den
Tiefen seiner Poren

Mutters Märchen waren
unsere Insel

der Rhein-Herne-Kanal
war unser Freibad
mit Wiesen und Böschungen
Schleppern
welche von waghalsigen
Schwimmern erobert wurden
Brücken für Mutproben

wir lebten mit autofreien Tagen
bargeldlosen Portemonnaies
und Tante-Emma-Läden

die besten öffentlichen
Verkehrsmittel waren
unsere Füße

den Blick durch die
Fernrohre der Medien
den gab's noch nicht

Mein Vater

Mein Vater war ein Bergmann
und kein Burgmann;
aber er war an der Hochburg
für Knochenverschleiß
ein gutes Objekt.

Mein Vater war ein Schlossschmied
ohne Schloss,
darum schmiedete er
Luftschlösser;
denn er hatte keinen Raum
für die Breite seines
Palettenreichtums:
So mussten seine Farben zerfließen,
seine Konturen verwässern,
seine verkrüppelten Fähigkeiten
fahrlässig werden.

Und der Reichtum
seines philosophischen
Sammlerhirns
wurde von Leistungsbarometern,
wo die Faustsprache schwer wiegt,
nicht registriert.

So wurde seine erste Fremdsprache
das Ellenbogenvokabular;
und sein wahres Ich
blieb irgendwo
zwischen Kohle und Feuer
auf der Strecke.

(1974)

Mutterbild

weich war ihr Wesen
das uns umfing
wenn wir aus der Kälte kamen

märchenhaft die Märchen
die sie für uns
erfand

fantasievoll war das Reich
das sie unserer Armut
entgegensetzte

schön wurde unsere Welt
durch ihre
Verwandlungskunst

leise waren ihre Lieder
wie ein Schalldämpfer
vor unseren lauten Tönen

klaglos gab sie uns ab
an fremde Gefühle
als unsere Zeit kam

Mein Vater der Bergmann Willi

er hatte einen Traum
nahm ihn mit in die
Schächte

verlor ihn aus den Augen
vor Ort

fand ihn wieder
in der Waschkaue
wenn die Alpträume
an ihm entlang rieselten

und auf dem Fußmarsch
nach Hause zu
ging er vor ihm her
mit seiner Leuchtspur

nicht mal Anna
erzählte er von
seinem Traum

er wollte
wenn er schon kein
eigenes Bett hatte
einen eigenen Traum
haben

wir Kinder
die wir sein Leben
aufteilten
ließen ihm nur den Traum

bis dieser sein Leben wurde

... und nebenan waren Nachbarn

sie hatte wenig Ordnungssinn
und viel Schönheitsliebe
schuf um sich herum
mitten im Chaos Behaglichkeit

er brachte Grubengeruch
heim von der Zeche
Schweigen und Müdigkeit

wir Kinder lernten
taubstumme Spiele

und nebenan waren Nachbarn

sie hatte am Samstag
die Küche geschmückt
mit Wiesenblumen

er das Gefühl des Sonntags
in den Augen

wir Kinder bekamen einen Groschen
den wir langzogen

und nebenan waren Nachbarn

er war politisch engagiert
sie hatte es mit der Nächstenliebe
wir Kinder lernten spielend denken

und nebenan waren Nachbarn

er füllte seine magere Freizeit
mit Musik und Büchern

sie schuf ihm Spielraum
mitten im Chaos

wir Kinder platzten darein
mit unseren Träumen

und nebenan waren Nachbarn

er hatte eine hohe Arbeitsmoral
und einen niedrigen Stellenwert

sie schlug seinen Lohn
in die Pfanne

wir Kinder wurden nicht satt davon

und nebenan waren Nachbarn

ihn legte ein Grubenunfall lahm
sie teilte sich auf
zwischen Klinik und Haus

wir Kinder spürten die Angst
und Gefahr

und nebenan waren Nachbarn

er starb noch ehe er ausgelebt

sie trug sein Sterben über die Zeit

wir Kinder sind erwachsen geworden

und nebenan gibt es
kein Nebenan mehr

Erste Liebe

er trug Kniestrümpfe
kurze Hosen
war ein zackiger
Hitlerjunge
blauäugig blond

mehr als die Privilegien
hatte er nicht

aber ich verschönte ihn
mit meiner Liebe

mehr hatte ich nicht



Fahrt ins Blaue (Privatfoto)

Auswirkungen

ich war fünfzehn
hungrig
auf das Leben
und auf Brot

die Häuser meiner Stadt
hatten Bombenschäden
und die Menschen
Bombenangst

die grauen Gestalten
der polnischen Kriegsgefangenen
auf unseren Straßen
fielen kaum auf
im allgemeinen Grau

das Brot das Mutter ihnen
oft heimlich zusteckte
war die Ration
auf die wir
magenknurrend
verzichteten

das Brot das Vater uns oft
heimlich zusteckte
war die Lehre
von Sozialismus
und Demokratie

so wuchsen wir auf
immun gegen das Gift
des Rassismus

durch Vaters politisches
Vorbild
und Mutters
Menschlichkeit



Ilse Kibgis mit ihrer Mutter (Privatfoto)

Die betrogene Generation

als ich fünfzehn war
hätt ich gern
Blumen gepflückt

aber man schickte mich in die Fabriken
die Posten der Männer
zu besetzen

ich lernte mit Pechdraht
und Hammer umzugehen
und mit harten Worten

als ich sechzehn war
hätt ich gern
Lieder gesungen
aber man schickte mich in die Fabriken
die Posten der Männer
zu besetzen

ich lernte mit Akkordrhythmen
die Zeit zu erschlagen
und sie mit Träumen
zu überleben

als ich zwanzig war
hätt ich gern
Händchen gehalten
aber man schickte mich in die Trümmer
die Spuren des Krieges
zu verwischen

ich lernte Steine liebkosen
und Wünsche begraben

Kriegseinsatz 1944

ich garniere nähe hefte
Soldatenmatratzen

meine Nadel fliegt
über den rauhen
Sackstoff

sticht hinein
in das Heu
einstiger Wiesen

manchmal hüpf
mir ein Floh
über die Haut

landet in meiner
blitzschnellen
Rechten

und es knackt
zwischen Daumen
und Tischplatte

neben mir hinter mir
vor mir
Mädchen die ranklotzen
im Akkord

Kreuz- und Querstiche
unter den stechenden Augen
der Aufseherin

Soldatenmatratzen
für Soldaten

die vielleicht
keine Matratzen
mehr brauchen

Übers Erwachsenwerden

früher
war ich stolz
wenn das Zentimetermaß
mein Größerwerden
registrierte

nur für meine
Gedanken und Träume
gab's keinen
Zollstock

früher
war ich ein
Abziehbild
von Vater und Mutter

hatte noch keine
Umweltverschmutzung
im Blut

später
als ich aus dem
Nest fiel
fieng mich die Erde auf

da war ich
inmitten von Menschen
einer ein vielen

erkannte
dass Großwerden
da beginnt
wo das Metermaß
endet

Interpunktionsfehler

Auf Schleichwegen
kam ich mir selbst
auf die Schliche
schlüpfend
durch
Toleranzparagrafen
für ein Ich

Jetzt weiß ich
warum
Fragezeichen
herumlaufen
Gedankenstriche
sich rar machen
und Punkte
sich bestätigen

Jetzt weiß ich
warum
Großbuchstaben
nicht
ausrottbar sind
und Schönschrift
an Schulen
hoch im Kurs
steht

Rückschau

am Ende aller Dinge
hatten wir nur
unsere Fäuste
und unsere Hoffnung

Trümmerfrauen
wühlten sich
durch Schutt und Asche

ihre Männer waren
verschollen
oder verscharrt

SA-Uniformen
Hitler-Porträts
Orden und Abzeichen
wurden in
Nacht- und Nebelaktionen
vergraben

verspätetes Wissen
entnazifizierte uns
endgültig

der Hunger machte uns
zu Mundräubern

und auf den Schwarzmärkten
setzten die Ewig-Starken
den Krieg mit
anderen Mitteln fort

Weihnachts-Idylle

unterm Tannenbaum
die Krippen-Show

Vater mit der
Heilig-Abend-Krawatte
vom Vorjahr

Mutter im
Lamettkleid

Oma im Afro-Look

die großgewordenen Kleinen
mit Sprüchen gegen
den Strich

auf buntbemalten
Weihnachtstellern
Kalorienbomben
mit Zeitzündern

und auf dem Tisch
Brot für die Welt
umgesetzt
in Schnaps und Likör

Zerreißprobe

Zerreißprobe

der Wecker
zerreißt mich
mein Traum
hat einen Sprung
die Zeit schlüpft
in die Stoppuhr

der Beruf
fordert mich
das Kind will
geborgen sein
der Mann macht
seine Sprche

die Mahlzeiten
trimmen mich
das Kind hat Hunger
auf Liebe
der Mann verspeist
die Zeitung
der Feierabend
verfeuert mich
vor'm Fernseher
sitzt das Kind
mein Traum hat
Seitensprünge

Akkord

Uhrzeiger ticken
ihr Staccato

Aufseher hetzen
ihre Angst ab

Chefs verteilen
Missbilligungsblicke
und Anfeuerungslächeln

zwischen dem
Achtstundenmarathon
butterbrotlange Pausen

manchmal
ein Sekundentraum
als Antriebsmotor

oder ein Tadel
als Stichwort

kurz vor 'm Feierabend
die Mobilisierung
der letzten
Kraftreserven

später dann
in der Nacht
die Wiederholung
des Tages

Chef

der Schreibtisch
macht ihn groß
und der Terminkalender
unersetzlich

die Sekretärin
filtert seine
Telefongespräche
und seinen Kaffee

sie ist sein Gewissen
und sein Gedächtnis
sein Abschirmdienst
und sein Aushängeschild

der hat seine
Zubringer
für das was innerbetrieblich
läuft

erfährt aus zweiter Hand
über Dritte

und was ganz unten geschieht
kommt oben verzerrt an

bei seltenen Anlässen
sieht man ihn
zwischen Kittel
und Overall
mit Standardmanieren
die er ablegt
bei Seinesgleichen

Näherin

sie näht Reißverschlüsse
in Röcke
acht Stunden am Tag
schon acht Jahre lang

aneinandergereiht
ergäbe das
einen Reißverschluss
der die Welt
auf- und zuschlitzt

oder einen
der den Himmel öffnet

aber ihre Welt
sind die Häuser auf der
anderen Straßenseite
hundert Reißverschlüsse weit

und ihr Himmel
ist die weißgetünchte Decke
über ihrem Kopf

bis zur Altersrente
muss sie noch
zehn Jahre lang
Zehn-Zentimeter-Welten
aneinanderreihen

danach steht ihr dann
die Welt offen

Mangelfrauen

ein Berg wird abgetragen
der andere aufgebaut

vier weiße Einheitsfrauen
mit Handgriffen
die einander
blind verstehen

ein Berg wird abgetragen
der andere aufgebaut

vier weiße Einheitsfrauen
verbunden durch
Spitzendeckchen
Frottee Biber
und Damast

ein Berg wird abgetragen
der andere aufgebaut

vier Mangelfrauen
die einander manchmal
durch die Mangel drehen

ein Berg wird abgetragen
der andere aufgebaut

vier weiße Einheitsfrauen
aus vier bunten Welten
im Walzentakt
der Mangel

ein Berg wird abgetragen
der andere aufgebaut

vier weiße Einheitsfrauen
die sich nach Feierabend
auflösen in vier
Einzelwesen

ein Berg wird abgetragen
andere aufgebaut



Ilse Kibgis als »Mangelfrau« (Bildmitte, Privatfoto)

Verkäuferin

das Gesicht
ansprechend

die Gebärden
wohlgefällig

die gehöckerte Linie
der Krampfadern
unter den Perlonstrümpfen
barmherzig verdeckt
von der bauchhohen
Theke

am Monatsersten der Lohn
der kein Lohn ist

manchmal als
Höflichkeitshonorar
ein flüchtiges Dankeschön

und wenn ein Ladenhüter
verkauft ist
dies tolle Erfolgsgefühl
in den Adern

Im Geschäft

ich funktioniere
bin im Geschäfte

meine Roboteraugen
rotieren

mein abgerichtetes
Fingerspitzengefühl
ertastet Kaufkräftige

meine Tonbandstimme
kreist sie ein

und mein Titelbildlächeln
animiert sie

ich funktioniere
bin im Geschäft
weit weg von meinem Ich
welches nach Ladenschluss

das Funktionieren
mit anderen Mitteln
fortsetzt

Pommesfrau

ihr Parfüm
ist Pommesduft

ihr Lächeln
eine Einbrenne

ihre Attraktionen
sind Buletten
und Würstchen

ihre Hämmer
Hähnchenkeulen

zur Stoßzeit hat sie
zweimal zwei Hände

wird angetrieben
von den Pferdestärken
der Menschenmotoren

manchmal
zwischen zwei Handgriffen
blickt sie in Gesichter
wie in fremde Welten

Serviererin

Balanceakte
von Tisch zu Tisch

im Kopf der
Schnellrechner
und Marathon
in den Füßen

das Erdrund
schon fast überrundet
um über die
Runden des Lebens
zu kommen

ein Berufslächeln
und eins für
Trinkgelder

ein Gästegesicht
und ein eigenes

am Monatsende
der Vergleich
zwischen Gehalt
und Gewinn

Model

sie hat sich
ihrer Angstfarbe
Lila
angepasst

mit bläulich schimmernden
Lippen und Veilchenaugen

der Schleierhut
erdrückt ihr Gesicht

und die Hochhackigen
knicken die Beine ein

um die Taille
trägt sie Taille

und auf gutgeformten
Schultern
Watte-Buckel

auch sonst wäre sie schön
wenn man sie
schön sein ließe

Klagelied einer Kassiererin

Menschenschlangen

fressen sich
durch mich hindurch

meine Augen tanzen
mit Zahlen
Kombinationstänze

mein Kreislauf
ist eine Schnecke

mein Lächeln
eine Attrappe

meine Gedanken sind
erschossene Vögel

meine Hände
Befehlsempfänger

mein Name ist eine
Personalakte
mit schwankendem
Kurswert

meine Persönlichkeit
ein Abreißblock

ich das Original
wurde zu Fälschung

ich das Individuum
zum Diskontartikel

Putzfrau

wenn die Elite geht
kommt sie mit ihrem
Aufgebot an Staubsaugern

wirft ihren Kennerblick
auf Schreibtische
und Akten

leert Papierkörbe
und wischt respektlos
über die Sitzfläche
des Chefsessels

dann lüftet sie
das Paradezimmer
von Top-Gedanken

rückt Konferenzstühle
in die richtige
Rangordnung

saugt vom Teppichboden
unsichtbare Fußspuren

und hinterlässt
eine saubere Welt
den Geschäften

Gefälle

sie trägt Brillanten
ich Glasperlen

sie geht in Nerz
ich in Schafswolle

sie hat ein Konto
ich habe Haushaltsgeld

sie wohnt im Bungalow
ich im Luftschloss

sie hat eine Putzfrau
ich bin eine Putzfrau

Strömungen

ich bin im
Menschenknäuel
und man wickelt mich
aus und ein

Schaufensterpuppen
draußen und drinnen

Losverkäufer
mit Nieten

und manchmal eine Niete
als Losverkäufer

Bratwürstchen
die mich wärmen

und Waffelherzen
die mich Herzen

Hochhäuser
die mich erdrücken

Autobusse die mich
befördern

zum Ziel
wo mich Mauern
verstecken
Bildschirmgäste
besuchen
und Schalter
ausschalten

5 Uhr, Büroschluss

(in Memoriam
Alfred Lichtenstein)

Ein Pommesschälchen schwimmt in einer Pfütze.
In Aufzugsschächten weht ein feuchter Wind.
Ilonas Mann (hat immer frei) isst Grütze.
Mit saurem Regen spielt ein blondes Kind.

Ein Scheibenwischer klemmt, ein Penner hustet.
Ein Werbefachmann spitzt den Bleistift an.
Putzfrauen haben Asche weggepusht.
Ein blondes Kind sitzt in der Geisterbahn.

Ein Hippi isst die Weisheit mit zwei Stäben.
Achttausend Uhren piepsen digital.
Der Pudel Fritz ist immer noch am Leben.
Das blonde Kind rutscht über nassen Stahl.

Frauen

Wir sind nicht mehr
die Wegwischbilder
auf männlichen Eitelkeitspaletten
die Kellerkinder der Intelligenz
die aus Froschperspektiven
Weltbilder malen

Wir sind nicht mehr
die Spielautomaten
männlicher Begierden
die auf Knopfdruckbefehl
Liebesarien singen
die Trauringjäger
die in Eheschließungsmanövern
ihre Überlebenschance sehen

Wir haben die Paradekissenwelt
unserer Großmütter entstaubt
und deren Kochbuchliteratur
weltbildlich ergänzt

Wir wollen das irre
Kartenhaus Leben
bewohnbar machen
mit Gesprächsburgen
mit Gleichschrittharmonien

Wir wollen
dem Gastland Leben
kein Leerlaufdasein
als Gastgeschenk
hinterlassen

Wunschzettel eines Arbeitslosen

Eine Bewerbung, die ankommt
Arbeit
und ein bisschen mehr als Brot
ein paar neue Freunde
und eine Frau, die ihr Gesicht
wieder findet
ein Beruhigungsmittel
gegen die Angst
einen Urlaub in Biedenkopf
einen Prämienparvertrag
für die Renovierung der Wohnung
vielleicht auch
keinen Prämienparvertrag
für die Renovierung der Wohnung
keinen Urlaub in Biedenkopf
kein Beruhigungsmittel
gegen die Angst
keine Frau, die ihr Gesicht
wieder findet
keine neuen Freunde
nur eine Bewerbung, die ankommt
Arbeit
und ein bisschen mehr als Brot

Mahnung

ihr da oben
wenn ihr
Arbeitsplätze
wegrationalisiert

bedenkt dass wir kein
Zweithaus haben auf den
Hügeln der Welt
und an den Wassern
des Lebens

bedenkt dass unsere Vorväter
aus dem Osten kamen
da wo die Sonne aufgeht
und deren Untergang
erlebten in den
Tiefen der Erde

bedenkt
dass wir eure Werke aufbauten
die Häuser in denen ihr wohnt
und eure Luftschlösser
umsetzten in Glas und Beton

und dass
wer Hass sät
Krieg erntet

Gesichter

Menschen wie du und ich

sind doch Menschen wie du und ich
die vor den Toren Deutschlands
mit der Hoffnung auf Asyl

Menschen wie du und ich
die in den Baracken
nur heimatloser und
rechtloser

sind doch Menschen wie du und ich
die in den Hungerzonen
nur anfälliger und
brotloser

Menschen wie du und ich
die Sinti und Roma
an den Trauerrändern
der Städte

sind doch Menschen wie du und ich
die in den Trümmern
überflüssiger Kriege

Menschen wie du und ich
mit der Hoffnung auf
Leben in Deutschland

sind doch Menschen wie du und ich
mit Träumen die erfüllbar sind
durch dich und mich

Menschenhandel

mit Geld hat man sie
hergelockt

mit Geld will man sie
jetzt abschieben

wer aber bezahlt ihnen
den Freund der zurückbleibt

den Arbeitsplatz den sie
ausfüllten

wer bezahlt ihren Kindern
die Heimat die sie hier fanden

wer bezahlt ihnen
den glauben an Menschlichkeit
der hier verletzt wurde

sie kamen in unser
gelobtes Land

und fanden im
Paradies der Christen
Himmel und Hölle
bestätigt

Vergleiche

wer sind wir
die wir über Fremde
unser Maßkleid werfen
lächeln über Kopftuch
und Kindersegen

wer sind sie
die vielleicht ihren
Kindersegen segnen

wer sind wir
die wir unser Vaterland
bemuttern
es kleinhalten für unser
Begriffsvermögen

wer sind sie
die vielleicht ihr
Gastland als Zaungäste
belauschen

wer sind wir
die wir uns aus
Kristallnächten
kristallisieren

Großaufnahme

die Kamera schwenkt
vom Länderspiel
Deutschland – Frankreich
in die Menschenkulisse

schlüpft
in lachende Augen

setzt sich auf
wippende Vollbärte

reißt den Torschrei
von aufgerissenen
Mündern

streift Umarmungen

verfängt sich
in Fahnen

huscht über
Spruchbänder

fällt in das strahlende
Türkengesicht

ein paar Sekunden Glück
in Großaufnahme

Lachen für Deutschland

Porträt einer Bergmannsfrau

ihr Ruhrkauerwelsch
bringt die Grammatik
ganz schön durcheinander

sie ist hervorgegangen
aus Ostpreußens Feldern und
Gelsenkirchens Barock
ihr hocken zwei Kriege
im Nacken
und die Lehrmeister
der Nachkriegszeit
im Portemonnaie

sie durfte Kinder gebären
am Herd erglühen
und wurde an Waschtrögen
ausgelaugt

jetzt lauscht sie ihren Enkeln
Märchen ab
zerbricht sich Zunge und Gedanken
an Fremdwörtern

entwächst mit den Wundern
der Technik
den Idyllen der Menschlichkeit

manchmal wenn die Einsamkeit
wehtut
fehlt ihr das Haus
mit den offenen Türen
wo das Leben durchwehte

und wenn sie was nervt
fehlt ihr das Waschbrett
zum Abreagieren
ihr Mann
der als Spätrentner
früh verstarb
liegt unter Tage
da wo er sein Leben
verbrachte

Maria

ihr Leben
war ein einziges
Pfennigfuchsen

sie hatte gelernt
aus nichts etwas zu machen

hat Kinder geboren
nach altehrwürdigem
Muster

und sie mühevoll
satt gemacht

ihr ganzes Leben
war ein Kampf
um's Überleben

sie hat lange
die Nachwehen
des Krieges verspürt
bei Null-Wachstum
und Null-Diät

als ihr Leben
spät erst
lebenswert wurde
starb Fritz
und nahm vierzig Prozent
der Rente mit ins Grab

doch die Kosten für Strom
Heizung Miete Telefon
Versicherungen Busfahrten

70

liefen hundertprozentig
weiter

so steht sie
beinahe am Ende
ihres Lebens
wieder ganz am Anfang

Dankeschön an Erwin
(Erwin ist geistig-behindert)

mit dir kann ich reden
ohne die Angst vor der
falschen Wortwahl

bei dir kann ich sein
wie ich bin
ohne die Schminke der
Konversation

du suchst nicht nach
Hintergedanken
für mein Lächeln

hast keine Vorurteile
die mich einordnen

deine Welt ist ohne
Hecken und Zäune

dein Schutzwall ist
die Wehrlosigkeit

du bist ein Teil der Welt
wie ich

ich danke dir
dass du meinen behinderten
Horizont
weit machst

Willi

dein Gesicht ist gut
ich brauch keine
Referenzen
Zeugnisse
oder Beglaubigungen
dein Gesicht ist gut

so gut
wie kein Schauspieler
es stellen könnte
und so gut
wie keine Rolle
geschrieben wird

mit deinem Gesicht
wirst du kein Bettler
und auch kein König
kein Rattenfänger
und kein Pastor

wenn dein Gesicht
Schule machte
dann wär die Welt
gut

Die Honigmädchen

die Honigmädchen
auf den Schokoladenseiten
der Illustrierten

so recht zum
Vernaschen

welcher Mann
ließe da nicht
den Diätplan sausen

die Honigmädchen
auf den Schokoladenseiten
der Illustrierten

so recht zum Verlieben

welcher Mann dächte dabei nicht
über Puppenspiele
hinaus

Hausfrau und Mutter

ein paar Streicheleinheiten
für die Bettspreite

ein Handkantenschlag
in die Sticklandschaft
der Sofakissen

verrückte Sessel
und frisierte
Teppichfransen

auf dem Herd
eine Herde Töpfe
und im Prilwasser
die schwimmenden
Untertassen

Tiefkühlbegegnungen
im Supermarkt
und Geschichten
im Hausflur

ein paar Kleine
die man aufzieht
Kinderaugen
als Tor zur Welt

ein Mann
der sein Tagwerk
zu Hause verarbeitet

ein Abend
den die Tagesschau
einstimmt

mit der Nachtausgabe
der Welt



Ilse Kibgis mit Ehemann Fred (Privatfoto)

Der Arbeiter

jahrelang
sprach er von Rente
vom Leben das dann
beginnen würde

der Kampf um das Brot
tötete seinen Hunger
auf Buchstaben

vor jeder Schicht
entwarf er
Feierabendbilder
die er einmal
malen würde

dann wollte er lesen
wollte reden lernen
um sich Gehör zu verschaffen

einen Garten anlegen
Blumen pflanzen

und mit seiner Frau
ein zweites
Hochzeitsfest feiern

aber er ging nur
ein paar Schritte
in die Freiheit

dann traf es ihn
und zerbrach
seine Träume

Der Bettler

ob unter den Lumpen
sein Herzschlag stockt
wenn Fußstritte
aus Augenwinkeln
ihn treffen

ob sein Puls
schneller geht
wenn ein Markstück
mitten in die
abgewetzte Hoffnung
seines Hutes fällt

ob er schadenfroh lächelt
weil sein Kapital
Zeit
keiner um ihn herum
besitzt

Die Alte im Park

die Enten kommen
auf ihren Lockruf

trippelnd
zart
zerbrechlich
wie Gefühle

mit dem Instinkt
für Brot

geben ihr die
Illusion des
Wiedererkennens

sie gibt ihnen Namen
solche
die noch kein
Familienstammbuch
je gesehen

und sie gibt sich
der Illusion hin
verstanden zu werden

so füttern sie einander ab

Nachruf auf Josef Büscher (1918-1983)

er war ein großer Freund
der kleinen Leute
er ging oft auf die Barrikaden
wenn ihnen Unrecht widerfuhr

er war als Kämpfer
manchmal auch Verlierer
denn seine Waffen waren Argumente
die überzeugen wollten
nicht verletzen

er war ein großer Freund
der kleinen Leute
für ihre Schwäche
machte er sich stark

(Mai 1984)

Zaungäste

Anfrage

da ist einer
der hat zwei linke Hände
wer hilft ihm
den Nagel auf den Kopf
zu treffen

da wohnt einer im Mietshaus
hinter der Sonne
wer teilt mit ihm
seinen Garten

da lebt einer
in geistiger Umnachtung
wer gibt ihm Licht

da sitzt einer
auf der Parkbank
mit seinen Erinnerungen
wer redet mit ihm
über lebenswichtige
Nichtigkeiten

da stirbt einer
im Hochhaus
den Etagentod
wer macht an ihm
Wiederbelebungsversuche

Hauslese

Stubenreins feiern
Silberne Hochzeit
Tochter Edeltraut beschenkt sie
mit einem Wunschkind
dessen Vater ein Traummann war
den die Realität
verschluckt hat

Himmelhochs werden demnächst
mit dem Hausbau fertig
mit den Nerven sind sie's schon

Jünglings erwarten
wider Erwarten ein Baby

der Junggeselle Altrich
sucht eine Putzfrau
mit Ambitionen

Lieblichs erkannten
nach der Scheidung
da sich sich nicht mehr
lieben mussten
wie sehr sie sich liebten

der Briefträger Fußmarsch
hat sich beim Match
Altherren 07 gegen Senioren 08
ein Bein gebrochen

Frau Traurig leidet
nachdem der Tod sie von ihrem Mann
amputiert hat
an Phantomschmerzen
Wachtmeister Lux
hat seine Karriere mit der
Festnahme von Anna Untergrund gekrönt

der Kommunist Rothschild
unterm Dach hat sich in
Christa Kirchgang
Parterre
verliebt

Trostsuche

Trost suchen und finden
bei Rauschgift
und Alkohol
Zigaretten
und Tabletten

Trost suchen und finden
bei Sahnetorte
und Eiscreme
Schokolade
und Vanillepudding

Trost suchen und finden
bei Hunden
und Katzen
Blumen
und Bildern

Trost suchen und nicht finden
bei Menschen

Zaungäste

die Warte-Patienten
die Bettelstudenten
die Arbeitslosen
bettet keiner auf Rosen

die Krippenkinder
die Karteikarten-Sünder
die Nicht-Registrierten
will keiner bewirten

die käuflichen Puppen
die Penner im Schuppen
die Alkohol-Leichen
können wir streichen

die Schüler im Aus
die Bettler vorm Haus
die Sozialhilfeempfänger
für die wird's enger

die Heilsarmisten
die Aussteigerchristen
die Wachturm-Posten
können verrostet
die Nachtschichtgeister
die Fließbandmeister
die Roboterbienen
stecken in Schienen

die Gefängnisinsassen
die Ausländerklassen
die Rauschgiftkranken
stehn vor den Schranken

die frechen Hausierer
die Demonstrierer
die ganz Linksaußen
bleiben draußen



Lesung Ilse Kibgis (im Bild: Walter Köpping, Liselotte Rauner, Hugo Ernst Käufer – Privatfoto)

Klassentreffen

Bier lockert
die Fremdheit auf

spült Zeitstaub
hinweg

Bilder mit
Milchgesichtern
kreisen

ein paar Lücken
im Klassenfoto

Kriegsopfer

und ein paar Lücken
im Gedächtnis

Zeitzeichen

nach Abendbrotsattheit
ausgebreitete Karrieren

auf dem Parkplatz
vor der Tür
Statussymbole

und auf Bierdeckeln
Strichmännchen einer
glücklichen
Kellnerin

Thekenbrüder

hier sind sie wer
flüchten mit
stolpernder Zunge
durch Nebel

und finden einander
in der Traumwelt

der Wirt zählt die Gläser
lächelt
sagt
ja
„genau“

und manchmal
schmeißt er
großzügig
eine Runde

oder
einen raus

Schlussverkauf

morgens um sieben
wenn die Welt noch
in Ordnung ist
packt Frau G. ihr
Sparschweingeld in den
diebessicheren Seitenschlitz
ihrer Einkaufstasche
stürzt sich in den Trubel
kriegt ein paar Kratzer ab
und ein paar Sonderangebote

wartet
einen Preisknüller umkrallend
schlangestehend vor
Umkleidekabinen
und sucht vor belagerten
Spiegeln ihr aufgelöstes
Gesicht

abends um sieben
wenn die Welt in
Unordnung ist
ordnet Frau G.
vor dem leeren Sparschwein
Traum und Wirklichkeit

Asphalt-Mona-Lisa

den Menschenstrom spaltet
eine Non-Stop-Mona-Lisa

mit Rätseln in den
Augen
und dem
Jahrhundertlächeln
auf den Lippen

der Pflastermaler
Student im vierten
Semester an der
Kunstakademie
hat dem Wetterbericht
die Schönwetter-Periode
abgenommen

ehe er um den Preis
eines Mittagessens
die Unsterbliche
unters Volk
mischte

Hochhauskind

spiel nicht Klavier
auf den Namenstasten
an der Hauswand

rutsch nicht
das Geländer runter
in die Unendlichkeit

fall nicht vom Balkon
in die gepflegten
Anlagen

Hochhauskind

du malst Bäume wie Gras
du malst Straßen wie Striche
du malst Menschen wie Punkte

Hochhauskind

tritt nicht die Blumen platt auf den Velourswiesen
reiß kein Blatt vom Tapetenbaum
wirf keinen Ball
in die Landschaft
aus Glas

Hochhauskind

Kind im Straßennetz

angekettet
an die Wunschträume
der Großen

mit Trippelschritten
und hochgerecktem Arm
in Kopfhöhe

links und rechts
die kalten Lichtaugen
der Geschäfte
im Blickfeld
Faltenröcke und Jeans

und vom Asphalt her
das Echo der Stöckelschuhe

hoch oben
in den Wolken
aus Parfüm und Haarspray
das vertraute Gesicht
der Mutter

Der Unterschied

Diese ...

alles an ihr
ist erlesen

der Schmuck
und die Klassiker

nur der Knigge nicht
den hat sie im Blut

Jene ...

alles an ihr
ist erarbeitet

das Brot
und das Wissen

nur der Hunger nicht
den hat sie im Blut

Privilegien

er baut ein Abitur
er baut ein Examen
er baut eine Karriere auf

und der Maurer baut Häuser
die ihn abbauen
und der Akkordarbeiter
peitscht das Wasser
das ihn aushöhlt
und der Bergmann
bricht das Schwarzbrot
das ihn nicht satt macht

Liebe '83

die Techniken
sind verödet

die Modewörter
abgenutzt

in der Pornowelle
baden nur noch
die Gestrandeten

die neuen Modewörter
sind schon uralt
sie heißen

Zärtlichkeit
und Fantasie

Arztpraxis

auf abgesehenen Stühlen
hocken Kassen-Patienten

betäuben mit
abgegriffenen Journalen
die greifbare Angst

durch die Räume geistern
weiße Kittelmädchen

über der Tür zum Sprechzimmer
leuchten Zahlen auf

und die Nummern
erheben sich

Betätigungsfeld

die Einsamkeit heißt München
Paris und Barcelona

die Einsamkeit heißt London
Berlin Stockholm und Wien

sie hockt in Autos
tut geschäftig
in den Geschäftsstraßen
ist bestrickend
in den Trendfarben
der Mode

auf Partys ist sie
der vornehmste Gast
geschminkt und behängt
beschwipst und wortreich

und in den Fußgängerzonen
hockt sie am Straßenrand
und sammelt Falschgeld ein

Überbleibsel

sie spricht mit Blumen und Bildern
ist tapsig wie ein Bär
zerbrechlich wie Rosenthaltassen
aber sonst ist sie ganz normal

sie fürchtet sich vor den Ampeln
vor Hektik und vor dem Lärm
scheut sich vor den Menschenmassen
aber sonst ist sie ganz normal

sie brütet auf Einsamkeiten
bis Bilder wieder erstehen
und feiert Gespensterpartys
aber sonst ist sie ganz normal

sie wohnt in einem Hochhaus
mit Fahrstuhl und allem Komfort
mit Ausblick auf das Leben
aber sonst ist sie ganz allein

Jubiläum

sie sind alt geworden
miteinander
füreinander
und manchmal
gegeneinander

fünfzig Jahre
für die Liebe
und mit der Liebe
und manchmal
gegen die Liebe

durch Zufall und Absicht
aneinandergeraten
zusammengerauft
und manchmal
auseinandergelebt

zwei Menschen
mit vereinten
Freiheiten
und manchmal
mit entzweiten
Gedanken

ein Jubiläum
zum Jubilieren
der Gäste

Haus Marienfeld

alte Leute sitzen
auf Parkbänken
beobachten
lauschen
träumen von alten Zeiten

schaun auf die Kinder
wie auf Wesen
aus einer andern Welt

verfüttern mit gekrümmten
Fingern Brotreste
an Fische und Enten

manchmal kramen sie aus den
Tiefen ihrer Taschen
Fotos heraus
erzählen Geschichten dazu
die keiner hören will

zur Abendbrotzeit
gehen sie zurück
ins Haus Marienfeld

aparte Innenarchitektur
erlesenes Geschirr
kunstvoller Wandschmuck
intime Beleuchtung
alles erste Qualität
im letzten Zuhause

O Tannenbaum

dich hat man abgeholt
für unsere Sternstunde

wir stecken dir
Lichter auf

und schminken dich
mit unseren Gefühlen

wir singen dich an
aus Stereoboxen

und zeigen dir
unsere Schokoladenseite

wir holten dich
vom sauren Regen
in die süße Traufe

Krieg und Frieden

Identifikation

wenn mein Sohn
in den Krieg muss
bin ich dabei

eh man ihn trifft
bin ich tausendmal
getroffen

wenn mein Sohn
marschieren muss
tritt er über mich
hinweg

eh seine Füße
wehtun
bin ich -zigmal
verwundet

wenn mein Sohn
töten muss
bin ich dabei

eh er trifft
treff ich ihn
ins Herz

Begründung

wenn ich ein Mann wäre
ich würde kein Soldat

weil ich mich nicht
hinter Befehlen
verstecken möchte
und vor Uniformen
strammstehen

ich würde kein Soldat
weil ich kein Feindbild habe
und keine Fahne der Welt
einen Eid wert wäre

ich würde kein Soldat
weil ich nicht
stark werden möchte
durch Panzer und Gewehre

und weil mein Vaterland
nur ein Teil
der Mutter Erde ist

Jugoslawienkrieg

dieser Krieg
jeder gegen jeden
oder was

die Bilder bis zur
Schmerzensgrenze
und darunter

das Umschalten
auf den Kanal
der die Musik macht

mit dem Wissen
dass keiner
weit vorm Schuss ist
auch nicht
der Schütze

Meine Felder der Ehre

meine Felder der Ehre
sind Kornfelder
meine Fahnen
Wiesenblumen
mein Spion ist der Wind

mein Befehlshaber
ist mein Gewissen
meine Uniform
die Fantasie

meine Militärmärsche
sind Vogellieder
mein Atompilz
ist der Sonnenstrahl
meine Nachschub-Brücke
ist der Regenbogen

mein Angriffsziel
ist der Krieg

Hinter Kulissen

hinter Kulissen
inszenieren sie
schon wieder
den Edelkrimi
für die Weltbühne

schmieden sie
schon wieder
die V-Waffen
für den Höllentanz

gießen sie
schon wieder
die EK's
als Kopfgeld

schweigen
bald wieder
auf Stichwörter
die Toten

(1980)

Im Krieg

Trümmer
draußen und drinnen
Menschlichkeit
vom Hunger
angenagt
Nächstenliebe
vom Selbsterhaltungstrieb
ausgelöscht
Hoffnung
im Pfeifkonzert
der Bomben
erstickt

Obdachlose
draußen und drinnen
Angst
als Dach über'm Kopf
Flaksplitter
als Fußsteppich
Tote
als Dekoration

Gewalt
draußen und drinnen
Urtrieb der Wölfe
Spürsinn der Ratten
Diebeslust der Elstern

im Krieg

Kriegsfolge

das Kreuz
auf dem Felde der Ehre
durchkreuzte ein Leben

und die Leben
die der Soldat
vielleicht gezeugt
hätte

das Haus
das er gebaut hätte

die Frau
die mit ihm
Himmel und Erde
geteilt hätte

das Kreuz
auf dem Felde der Ehre
durchkreuzte das Leben
einer Mutter
nagelte sie fest an
Erinnerungen

vom Kreuz
auf dem Felde der Ehre
bröckelt der Name
der vielleicht unsterblich
geworden wäre
oder alltäglich
oder ein Steckbriefname

aber immer ein Name
ein Mensch

(1981)

Wiedervereinigung

Deutschland
wenn du je wieder groß wirst
um Kleinere klein zu machen
dann bist du nicht mehr
mein Land

doch wenn du
deine Waffen entschärfst
und dein Brot teilst
mit den Armen
dann steh ich hinter dir

Deutschland
wenn du je wieder aufrüstest
mit Hintergedanken
dann bist du nicht mehr
mein Land

doch wenn du als Herzstück
Europas dein Herz einsetzt
dann setz ich auf dich

Deutschland
wenn du je wieder groß wirst
um Kleinere einzuvernehmen
dann bist du nicht mehr
mein Land

doch wenn du zum Gastland wirst
für Viele und zum
Friedensland für alle
dann zähl auf mich

Lernprozess

es ist noch kein Friede
vom Himmel gefallen

man muss ihn
zimmern
drechseln
schweißen
schmieden

in den Werkstätten
der Vernunft

es ist noch kein Friede
vom Himmel gefallen
als Sterntalerregen

man muss ihn schon
pfennigweise
bezahlen
mit Lehrgeld

Farben des Friedens

Frieden das ist
ein Schwätzchen über
den Zaun hinweg
ein Blick in den Kinderwagen
wo dir die Zukunft
entgegen lacht
winzige Hände die spielen wollen
und dir vertrauen

Frieden das ist
die Straßenbahn: voller Leben
Türkenkinder
Hausfrauen
auf dem Einkaufstrip
und ein Schaffner
der seinen Weg weiß

Frieden das ist
die Kneipe wo du dein
Bier trinkst
die Straße wo du einen
Freund triffst
die Party wo dich dein
Lachen übertönt

Frieden das ist
dein Nachbar der dir
widerspricht
der Fremde dem du
dein Haus öffnest
der Behinderte in den
du dich reindenkst

Frieden das ist

der Waldspaziergang
die Vögel die du nachahmst
das Eichhörnchen das du
aufscheuchst
der Waldmeisterduft der dich
parfümiert

Frieden das ist
die Lampenstunde am Abend
dein Tabaksqualm
das Klappern deiner Stricknadeln
deine Schachfiguren
und dein Bett
wenn du müde bist

Umkehr

ich möchte für den Frieden
auf Erden unfriedlich
werden

den Krippenkindern
ein Bett geben

und mit Geschäften
keine Geschäfte
mehr machen

ich möchte
dass die Liebe in mir
Mensch wird

geboren in irgendeiner
heiligen Nacht

und aufwächst
ohne gekreuzigt zu werden

Anregung

wenn du Frieden willst
wirf keinen Stein
auch nicht auf den
der's verdient hätte

wenn du den Frieden willst
mach ihn persönlich

gib ihm deinen Namen
und dein Gesicht

wirb nicht mit Parolen
für deine Art von Krieg

die besten Bilder der Welt
sind Vorbilder

(1983)

Sonntagskonzert

beim Salat saubermachen
Höfers Frühschöppler
im Radio

Politik und Bratkartoffeln

nebenan der Mann
im gepflegten Sessel
bei Anneliese Rothenberger
und Hermann Prey

Sonntagskonzert

drüben hinter der Panzertür
der Sohn mit Hannes Wader
und Konstantin Wecker

etwas Salz in die Suppe
Nato-Doppelbeschluss
entschärft durch
Anneliese Koloratur

kein Einspruch
von Hannes Wader
und kein Widerwort
von Konstantin Wecker
durch die Tür mit den sieben
Schlössern

Zeitungsannonce

Kontrolleure gesucht
für die weltweite
Vernichtung der Waffen

Wirtschaftsexperten gesucht
für die weltweite
Verteilung von Brot

Werbe-Texter gesucht
deren Versprechungen
keine Versprecher sind

Politiker gesucht
die mehr Vertrauen
verdienen
als Geld

Nachtlied

Kindlein geh zur Ruh
Polyester deckt dich zu
Neonlichtgeflimmer
leuchtet in dein Zimmer

Kindlein lösche das Licht
draußen steht die Pflicht
nimmt die Menschen hier
in die Fließbandkür

Kindlein hast gut lachen
Vater Mutter wachen
nebenan beim Thriller
jagen sie den Killer

Kindlein schlaf nun ein
Bildschirmengelein
sind so lieb und nett
säumen dir das Bett

Kindlein mach die Augen dicht
deine Träume lügen nicht
bau'n dir Hochhausriesen
bunte Teppichwiesen

Kindlein schlaf geschwind
draußen heult der Wind
legt sich an mit Plastikfenstern
und mit Styropor-Gespensstern

Kindlein schlafe nur
Zeit tickt in der Uhr
hinter Giftgas-Wolkendecken
spielen Mond und Stern Verstecken

Kindlein gute Nacht
Ost und West die geben acht
bau'n für deinen Frieden
Bombenpyramiden

Vision

Komm

Du
in deinem Schlagloch
und du
in deinem Schlaraffenland
und du
in den Krallen
deines Terminkalenders
komm!

Du
vom Fließband eingeschlüfert
und du
von Presslufthämmern gestanzt
und du
vom Machthunger
entmensch
komm!

Wir wollen aneinander wachsen
um erwachsen zu werden
komm!

Wir wollen einander entmachten
nicht entmündigen
komm!

Wir wollen einander
umschließen
mit der Großmacht
großzügigen Denkens
komm!

Wir wollen an Grenzen
Wegweiser postieren
mit dem Hinweis
auf Gastrechthäuser
und Obdachlosenasylo
komm !

Vision

die Bergpredigt
ist in die Täler gedrunen

Politiker machen
den Frieden dicht

an Waffenfabriken
klebt der Kuckuck

Uniformen sind
abgekoppelt

Parolen haben sich
selbst parodiert

im Dunstkreis von Lampen
verblühen Neurosen

Mütter haben Kinderstunde
und Väter werden zu
Müttern

Gastarbeiter haben
Familienanschluss

Zöllner züchten Blumen

Penner träumen
Schlaraffiaträume

die Kernkraft der Liebe
löst Energieprobleme

Im Wald

hier diese Eiche
ist mein Stammbaum

hier unter den Linden
ist meine Prachtstraße

diese Birke
ist mein Modellkleid

und diese Tanne
mein Weihnachtsbaum

dies Grün rundum
trifft kein Maler so
und dies Blau
das durchschimmert
ist nicht der Himmel
der Raketen

ich such einen Wald
wo die Starken
nicht satt werden
von den Schwachen

wo jeder die Freiheit hat
er selbst zu sein

wo das Grün keine
Tarnfarbe ist

und der Friede
keine Vortäuschung

Hoffnung

ich pflanz den Baum
Hoffnung
für dich mein Kind
in den grünen Wind
für dich mein Kind

ich pflanz den Baum
Liebe
für dich mein Kind
in den roten Wind
für dich mein Kind

ich fäll den Baum
Neid
für dich mein Kind
in den gelben Wind
für dich mein Kind

ich pflanz den Baum
Treue
für dich mein Kind
in den blauen Wind
für dich mein Kind

ich fäll den Baum
Krieg
für dich mein Kind
in den weißen Wind
für dich mein Kind

ich pflanz den Baum
Frieden
für dich mein Kind
in den bunten Wind
für dich mein Kind

Wunschzettel

ich möchte doch nur
meine Lieder singen
unbeschwert
und meine Meinung suchen
hinter Parolen

ich möchte doch nur
mich wiederfinden
im Gestrüpp der
Verordnungen
und Menschen begegnen
im Roboterwald

ich möchte doch nur
mal den Trott abschütteln
und zwischen
Pflichtpirouetten
'ne Kür hinzaubern

ich möchte doch nur
ein paar Bäume begrünen
mit Hoffnung
und ein paar Grenzen
entspannen
mit Diplomatie

ich möchte doch nur
dass der Friede auf Erden
so billig wird
dass wir ihn
bezahlen können

(1979)

Herbst

Im Herbst

Nebel schmiegt
sein weißes Gesicht
ans Fenster

den Tagen
geht das Licht aus
und mir
das Leben

der Ofen versöhnt mich
mit der Kälte

und die Lampe
löchert das Dunkel

das Feuer Liebe
hat seine Wunderkerzen
abgebrannt

meinen Gedanken
fehlt der Treibstoff
für Höhenflüge

und in meinen Träumen
spiele ich nicht mehr
die Hauptrolle

Zweifel

ich möchte dein
Lächeln spüren
ohne verlacht
zu werden

deinen Vertraulichkeiten
vertrauen

und einmal du sein
um zu wissen
ob es mich gibt

Selbstporträt

in den Augen
die Spiegelschrift
der Seele

um die Taille
Kummerspeck
der mageren Jahre

ein Hauch
Margret Astor
auf den Lippen

und der Grauschimmer
im Haar
im Jugendstil
abgedeckt

der Hals beringt
und die Hände
liniert

im Langzeitgedächtnis
die Texte der
Kindheit

und in den Beinen
die Schwerkraft
der Erde

im Kopf
die Spuren
der Zeitgeister

und im Herzen
die Spuren
der Menschen

Erfahrungen

als ich die Nachtigallen
übertönte

und mir die Bäume
Kronen aufsetzten

als ich
Papageiensprüche
plapperte

und Rattenfängern
nachlief

da gehörte mir die Welt

und die Zeit log mir
Unendlichkeit vor

jetzt lausch ich
den Nachtigallen

liebe die Bäume

entlarve die Sprüche

fange die Rattenfänger
und glaub' der Zeit
nur noch den Augenblick

Abgaben

meine Träume haben
ihre Selbstmordabsichten
längst verwirklicht

meine Wünsche haben
ihr Erfüllungssoll
nicht erreicht

meine Märchen haben
mit Realitäten
Vernunftsehen geschlossen

meine Hoffnung ist
im Safe
dessen Kombination
ich vergessen
habe

Elemente

es ist nicht nur der Winter
der Tage anknabbert
und Poren schließt

es ist nicht nur der Regen
der Bäume wäscht
und an Fenstern weint

es ist nicht nur der Wind
der mit Wölfen heult
und mit Einsamen winselt

ich spüre in schlaflosen Nächten
den Winter
den Regen
den Wind

Feierabend

Zeit haben
für das Unkraut im Garten
für das Kind mit den
tausend Fragen
den Nachbarn am Zaun

Zeit haben
für das Farbwunder
der Natur
das Glasperlenspiel
des Regens
und das Rockkonzert
des Windes

Zeit haben
den Stehkaffee abzusitzen
den Schnellimbiss zu streichen
das Bier kaltzustellen

Zeit haben
für den Stadtbummel
das Warmlaufen
zwischen Menschen
die Randnotizen
auf dem Wochenmarkt

Zeit haben
für ungelesene Bücher
abgeschriebene Hobbies
für das Puzzlespiel
der Gedanken

Zeit haben
für Erinnerungen

Suchbilder in Fotoalben
verkapselte Gefühle
entschärfte Traurigkeiten



Ilse Kibgis mit Bruder Willi (Privatfoto).

Bumerang

ich verletze mich
am Kristall deiner Augen

am Gardemaß deiner Zähne

am Gold deiner Haare
das dich wie eine
Siegesfahne umweht

ich setze meine
Gedanken vorsichtig
vor meine Worte
um sie nicht dem Spott
deines Lächelns
auszusetzen

irgendwann war ich wie du

und irgendwer
verletzte sich

am Kristall meiner Augen
am Gardemaß meiner Zähne
am Gold meiner Haare
das mich wie eine
Siegesfahne
umwehte

Nachts auf den Straßen

Schatten verfinstern
den Mond
weit ist das Haus
meiner Zuflucht

schwarze Katzen
huschen über den Weg

im Nacken spür ich den
Atem der Gewalt

nur nicht umdrehen

in verschlossenen Häusern
sind die Menschen
in ihren Programmen
gefangen

ich bin allein
mit Mördern und Dieben
denen in mir
und denen um mich herum

morgen werde ich
noch einmal davongekommen
oder nicht mehr sein

Fiktion

eigentlich existiere ich nicht
wurde nie geboren

die Pharma-Industrie war davor
die Architekten und die
Hausbesitzer
die Schulmisere und das
Konsumdenken

ich weiß nicht wie die Sonne aussieht
der Mond und die Sterne und
eines Menschen Gesicht
in unaussprechlichen
Augenblicken

ich werde nicht an
Schillers Glocke gehängt
und mit Goethes Faust
erschlagen

auch Heines Lorelei wird
mich nicht locken
noch Rilkes Panther packen
mich wird kein Schneeball treffen
und kein Wind verwirren
kein Krieg verstümmeln
und keine Liebe beflügeln

wenn ich mir so das
Leben betrachte aus meiner
Nullperspektive

ich weiß nicht

Allerheiligen

taufersch
die Treibhausblumen

abgestanden
die Liebe

aus den Wucherungen
des Vergessens
bricht
Traurigkeit

der ewige Friede
besänftigt
die zeitlichen
Kriege

ich spüre den Sog
der Erde

und die Lichter
leuchten mir heim

Träume in der Automatenwelt

einmal wieder
Karussell fahren
vom Riesenrad spucken
an Wundertüten kramen
und vor Losverkäufern
um den Hauptgewinn zittern

einmal wieder
aus Türkenhänden
türkischen Honig genießen
auf Geisterbahnen
dem Sensenmann zulächeln
Schießbuden stürmen
und im Spiegelkabinett
der Wahrheit begegnen

einmal wieder
Kinderaugen anpumpen
in Luftballons picken
mit Lebkuchenherzen
die Liebe suchen
in Zuckerwatte
die Welt versenken

Mit dir

ich möchte mit dir
meinen Regenschirm teilen
unterm Neonhimmel der Straßen

und mit dir die Suppe
die das Leben dir einbrachte
auslöffeln

ich möchte mit dir
auf Modenschau gehen
wenn Frühling Bäume einkleidet

und mit dir im Sommer am Meer
im Wellenbett schlafen

ich möchte mit dir im Herbst
über Stoppelfeld gehen

und im November möchte ich
mit dir
den Tod überleben

Rückblick

noch einmal Kind sein
Zwanzigjährige denken
an Nikolausangst
Schuleschwänzen
Versteckspielen
Vater- und Mutteratmosphäre

noch einmal zwanzig sein
Dreißigjährige träumen
von Mondschein Rendezvous
vom Kusse tauschen
im Hausflurgewahrsam

noch einmal dreißig sein
Vierzigjährige trauern um
faltenlose Vollblutgesichter
um kraftvolle Sprints
auf den Rennstrecken
wo man ihnen applaudiert

noch einmal vierzig sein
Fünfzigjährige erinnern sich
an Emanzipationsträume
an Ausbruchsversuche
aus der Schablonenwelt

noch einmal fünfzig sein
Sechzigjährige weinen
um Anfangswehwehchen
um eine Sonne die noch
Versprechungen machte

noch einmal sechzig sein
Siebzigjährige beziehen

ihren Fensterposten
und nehmen die Parade ab
bei der sie nicht mehr
mit marschieren

noch einmal
fragen Achtzigjährige
und glauben nicht mehr
an Rückentwicklung
durch Träume

noch einmal jung sein
der vitale Neunzigjährige
lacht sein Lausbubenlächeln –
morgen feiert er Hochzeit

Maskerade

Die Maskerade
hat auf den Bühnen
der Welt
Dauerpremiere
Sie ist
die lächelnde Larve
vor weinenden Clowns
das Make-up
das wir mit
malerischer Kühnheit
an Fassaden werfen
das maßgeschneiderte
Korsett
für üppige
Wohlstands-Formen
die Prothese
für Substanzverlust
und Gerüstverstümmelung

Sie ist beim Tanz
auf Pulverfässern
auf Massengräbern
und auf Hochzeiten
der engste Tanzpartner
der erst dann
von uns abfällt
wenn der große Dirigent
den Takt abbricht

Danach

die Bäume werden grünen
wie immer
die Blumen aufbrechen
die Sonne
auf- und untergehen

die Straßen werden
sich neu beleben
meine Lieben
wieder verlieben
die Lücke wird
sich schließen

mein Teilhaben am Ganzen
wird anderer Art sein
die Schlagzeilen der Welt
werden mich nicht
mehr treffen
ich werde die höhere
Laufbahn eingeschlagen
haben
der Begriff
Ewigkeit
wird mir so oder so
offenbart werden

Aphorismen

es gibt keine Menschen
zweiter und dritter Klasse

viertklassig
sind nur die
die sich für
erstklassig
halten

Arbeit adelt
sagt die Ameise
und baut ihrer Königin
ein Haus

Verstand ist das Haus,
das erst durch Gefühle
bewohnbar wird

Statistiken

die Statistik
registriert nur die
Einwohner
nicht die Einsamen

auf dem Fundbüro
wurde noch nie

ein Verlorener
abgegeben

auf dem Einwohnermeldeamt
sind alle gemeldet
auch die Abgemeldeten

Regierungswechsel

für die Kleinen
wird sich
nicht viel ändern
wenn die Kleinen
sich nicht
ändern

menschliche Edelsteine
sind selten in Gold gefasst

Verwandte
sind nicht immer
Freunde
aber Freunde
sind immer
Verwandte

zwischen den Zeilen
unseres Lebens

steht das Alphabet
unserer Träume

Glück ist ein Wort
das jeder anders
buchstabiert

ein Standpunkt
sollte auch mal
versetzt werden

der Friede auf Erden
der macht uns Beschwerden

der Krieg hat's da leichter
was der will erreicht er

Befehlshaber
tragen an der
Verantwortung

Befehlsempfänger
an den Folgen

Roland Kirbach: Leben in zwei Welten

Die Straße, in der Ilse Kibgis wohnt, heißt Industriestraße; und so sieht es hier auch aus: graue, schmucklose Mietshäuser, wenig Geschäfte, wenig Grün. Der Stadtteil ist eingeklemt zwischen der Abwasserkloake Emscher, der Veba Öl AG und dem Güterbahnhof Horst-Nord. Hier, in Gelsenkirchen-Horst, ist Ilse Kibgis geboren und aufgewachsen, hier hat sie geheiratet, gearbeitet, ihren Sohn großgezogen. Demnächst wird sie 63 Jahre alt, und nichts spricht dafür, daß sie in ihrem Leben noch mal hier rauskommt.

Im Geist ist Ilse Kibgis indes schon oft hier rausgekommen. Seit ihrem zehnten Lebensjahr verschlinge sie Bücher, erzählt sie. Von Goethe und Schiller bis Dostojewskij habe sie alle Klassiker gelesen, später auch immer häufiger Lyrik: Erich Kästner, Heinrich Heine, Ingeborg Bachmann. Die Literatur sei für sie die einzige Möglichkeit gewesen, der Enge in der Stadt und in der Zweizimmerwohnung, in der sie mit ihren Eltern und zwei jüngeren Brüdern lebte, zu entfliehen.

Irgendwann, so genau weiß sie es nicht mehr, fing sie selber an, Gedichte zu verfassen – für die Schublade zunächst nur, niemand bekam sie zu lesen. Erst spät, mit 48 Jahren, fand sie den Mut, sich mit ihren Arbeiten bei der Literarischen Werkstatt der Volkshochschule Gelsenkirchen vorzustellen. Deren Leiter Josef Büscher war begeistert von den Gedichten, vor allem von der Kraft der Sprache und den ungewöhnlichen Bildern. Ein Jahr später gab Büscher ein Buch mit einer Auswahl von Ilse Kibgis' Gedichten heraus (»Wo Menschen wohnen«, Wickenburg Verlag, Essen 1977). Seitdem gehört sie dem Deutschen Schriftstellerverband an. Mittlerweile erschien ein weiterer Gedichtband von ihr (»Meine Stadt ist kein Knüller in Reisekatalogen«, Asso Verlag, Oberhausen 1984).

Ganz oben im vierten Stock wohnt Ilse Kibgis mit ihrem Mann in einer kleinen Mansardenwohnung. Sie hat sich für diesen Termin zurechtgemacht, die Wohnung ist blitzblank geputzt und aufgeräumt. Ihr Mann, Ofensetzer von Beruf und inzwischen Rentner, ist rausgegangen, an die Trinkhalle. Immer wenn seine Frau Besuch bekommt, um über ihre Gedichte zu sprechen, geht er weg. Er fühle sich dann deplaziert, sagt Ilse Kibgis. So ganz wohl in ihrer Haut fühlt sie sich aber offenbar auch nicht. Im Gegensatz zu ihren Gedichten, die so stark und zuweilen provozierend sind, wirkt sie selbst schüchtern, vorsichtig, als wollte sie es vermeiden, ein unbedachtes Wort zu sagen.

»In meinen Gedichten habe ich mich getraut, das zu sagen, was ich mich im Leben nie getraut hab'«, sagt sie. Nie habe sie das tun dürfen, was sie wollte. »Keiner meiner Berufe ist mir recht geworden, ich hab' die Arbeiten auch nicht gern gemacht.« Ilse Kibgis war Fließbandarbeiterin, Serviererin, Putzfrau, Büglerin, Verkäuferin. Immer wieder mußte sie solche Beschäftigungen annehmen, um das kärgliche Familieneinkommen aufzubessern. Ihr »Handicap«, wie sie es nennt, sei ihre geringe Schulbildung: »Nur Volksschule, mehr war nicht drin.« Dabei war ihre Wißbegier groß. Immer wieder spricht sie davon, wie gern sie eine höhere Schule besucht und studiert hätte. Doch sie hat nicht einmal einen Beruf gelernt.

Ihre Eltern konnten sich eine bessere Ausbildung der Tochter nicht leisten. Der Vater war Bergmann, die Mutter Hausfrau und »in der Nächstenliebe tätig«. Doch von ihrer Jugend erzählt Ilse Kibgis ohne Bitterkeit. Im Gegenteil: Ihre Eltern hätten sie »nie erzogen«, sagt sie. »Antiautoritär« seien die Eltern gewesen, nie habe sie Angst vor Züchtigung haben müssen, deswegen habe sie auch nie gelernt zu lügen. Vor allem von ihrem Vater spricht sie sehr liebevoll. Ein Kunstliebhaber, vor allem ein Musikfreund, sei er gewesen. In ihrem Gedicht »Herkunft« beschreibt sie ihn: »Vaters

Gesicht war eine Kohlezeichnung / Grubengeruch quoll aus den Tiefen seiner Poren«.

Alle wichtigen Stationen ihres Lebens hat Ilse Kibgis in Gedichte gefaßt. Dabei gelingt es ihr, in knappen Worten alles Wesentliche auszudrücken, zum Beispiel in »Die betrogene Generation«: »Als ich fünfzehn war, hätt ich gern Blumen gepflückt / aber man schickte mich in die Fabriken, die Posten der Männer zu besetzen / Als ich sechzehn war, hätt ich gern Lieder gesungen / Aber man schickte mich in die Fabriken, die Posten der Männer zu besetzen / Als ich zwanzig war, hätt ich gern Händchengehalten / Aber man schickte mich in die Trümmer, die Spuren des Krieges zu verwischen«.

Ilse Kibgis schrieb über Leben und Arbeiten im Ruhrgebiet, über ihre eigenen verschiedenen Tätigkeiten, über Frauen, über Krieg und Frieden. »Mich interessiert alles, was ich sehe«, sagt sie. Am meisten interessieren sie die Menschen. »Wenn ich einen richtigen Beruf hätte, würde ich vielleicht im Beruf aufgehen und die Menschen gar nicht mehr sehen, aber so gehe ich in den Menschen auf«, sinniert sie. Und von den Menschen erfährt sie mittlerweile sehr viel Bestätigung. Immer wieder wird sie zu Lesungen eingeladen, etwa bei den Ruhrfestspielen Recklinghausen. Einige Gedichte wurden für eine Aufführung im Bochumer Schauspielhaus vertont. Der schwedische Rundfunk hat jetzt einige Werke von ihr übersetzt und ausgestrahlt. Ein Übersetzer in der Sowjetunion bekam zufällig einige ihrer Gedichte zu lesen und hat sie übersetzt; nun sucht er einen Verlag, um sie in der Sowjetunion herauszubringen. Der Bayerische Schulfunk sendete schon mehrfach ihr Gedicht »Meine Stadt«:

*meine Stadt ist kein Knüller in Reisekatalogen
kein Ferienparadies mit Sonnengarantie
sie ist ein kohlenstaub-getränkter Riese
der seine schwarze Vergangenheit*

*im Rhein-Herne-Kanal blankwäscht
die Wahrzeichen meiner Stadt
sind eingemottete Bergwerke
Fabriken mit rauchenden Schornsteinen
Straßen mit Geschäften, Kneipen und Imbißstuben
ergraute Wohngettos, wo an Klagemauern
der Aufstieg abprallt
Kulturzentren, die hochstapeln
Grünanlagen, die am Rand rebellieren ...*

Eines ihrer schönsten Erlebnisse sei gewesen, als sie einmal zufällig eine Weihnachtssendung des Dritten WDR-Fernsehprogramms einschaltete und dort der Schauspieler Günter Lamprecht ein Weihnachtsgedicht von ihr rezitierte: »Der hat das schöner gelesen, als ich es geschrieben hab'.«

»Schreiben war für mich ein Stück Emanzipation«, sagt Ilse Kibgis. »Da konnte ich was loswerden. Und ich habe etwas geschaffen, etwas, das mir gehört.« Leicht fällt ihr das Schreiben nicht. Um einzelne Formulierungen ringt sie oft tagelang. »Vieles, was ich schreibe, ist ja schon hundertmal gesagt worden«, meint sie. Aber sie will es noch einmal sagen. »Und da muß ich neue Begriffe finden, damit es wieder packt, wieder unter die Haut geht.«

In diesen Entstehungsphasen ihrer Werke würde sie gern mit anderen Leuten darüber reden, aber sie hat niemanden. Ihr Mann könne mit Gedichten nichts anfangen; der würde immer nur sagen: »Schön, schön.« Auch ihr 35jähriger Sohn, Sachbearbeiter in einem Industriebetrieb, interessiere sich nicht dafür. Er hat nicht einmal ihre zwei Bücher gelesen. Kürzlich habe er sich für 15 000 Mark eine Stereoanlage gekauft. »Das kann ich nicht verstehen«, sagt Ilse Kibgis. Und mit den Nachbarn in ihrer »kleinen Welt in Horst«, wie sie sagt, könne sie auch nicht über ihre Gedichte sprechen. Die hielten sie insgeheim wohl für ein bißchen verrückt.

Bei Versammlungen des Schriftstellerverbandes wiederum fühlt sie sich auch fehl am Platze. Wenn die »Intellektuellen und Superstudierten« über Metaphern und Allegorien diskutieren, dann »hab' ich oft mal Bammel«. Nachdenklich fügt sie hinzu: »Manchmal denke ich, ich lebe in zwei Welten, aber in keiner richtig. Ich fühl' mich allein gelassen.« Mittlerweile würde es sie enorm reizen, auch einmal Prosa zu verfassen. Aber das geht nicht: »Ich muß ja einkaufen, Preise vergleichen, putzen, Wäsche waschen, kochen.« Ja, Max von der Grün, Josef Reding und all die anderen großen männlichen Ruhrgebiet-Autoren, »die können sich morgens um acht an die Schreibmaschine setzen; die haben ja Frauen, die sie versorgen«. Ilse Kibgis hingegen muß sich die Zeit fürs Schreiben von der Hausarbeitszeit abknapsen. Ihre Manuskripte liegen auf einem Stapel neben dem Brotkasten in der Küche. Am Küchentisch entstehen auch ihre Gedichte. »Und dann denk' ich oft: Was könntste in der Zeit alles putzen!« Wenigstens einen Schreibtisch hätte sie gern, aber für den ist in der kleinen Wohnung kein Platz. So richtig glücklich, meint Ilse Kibgis, sei sie eigentlich nie gewesen: »Ich hätte gern ein paar mehr Chancen gehabt.« Obwohl – wenn sie im Leben immer glücklich gewesen wäre, hätte sie vermutlich nie zu schreiben angefangen: »Keins meiner Gedichte ist aus Glück heraus entstanden.« Aber sie will nicht larmoyant klingen. Ihren Frieden habe sie gefunden. »Glücklichsein kann man ja auch lernen«, sagt sie und lächelt.

Karl-Heinz Gajewsky: Nachwort

Rufe aus der Wirklichkeit

Ilse Kibgis wird am 3. Juni 1928 als Ilse Tomczak in Gelsenkirchen-Horst geboren. Ihr Vater ist Bergmann, ihre Mutter Hausfrau. Die Eltern des Vaters waren Bauern in Posen.

*eng war das bucklige
Mietshaus in Gelsenkirchen
Räume und Träume
töteten einander...*

Nach dem Besuch der Volksschule leistet sie ein Pflichtjahr in einem Lebensmittelgeschäft ab, wird evakuiert und zum Kriegsdienst in Schuh- und Matratzenfabriken verpflichtet. Nach dem Krieg arbeitet sie als Serviererin, Mangelfrau, Verkäuferin, Kassiererin und Büglerin.

Ihren Mann Fred Kibgis lernt sie 1948 bei der evangelischen Jugend kennen. Geheiratet wird 1953 in der eigenen Wohnung. Die Gäste bringen das Essen mit. Fred Kibgis ist gelernter Ofenbauer.

Gemeinsam singen sie im Kirchenchor der freichristlichen Gemeinde. Zwei Kinder sterben kurz nach der Geburt, 1955 kommt der Sohn Gerd zur Welt.

*die Mahlzeiten
trimmen mich
das Kind hat Hunger
der Mann verspeist
die Zeitung*

*der Feierabend
verfeuert mich
vor'm Fernseher*

*sitzt das Kind
mein Traum hat
Seitensprünge*

Ihr erstes Buch liest Ilse Kibgis mit zehn Jahren. Sie studiert die Klassiker von Schiller bis Dostojewski. Später liest sie gerne Lyrik, Heinrich Heine, Erich Kästner, Ingeborg Bachmann.

In ihren Gedichten schreibt sie sich einiges von der Seele. Für Prosa hat sie kaum Zeit. Wenn das Geld knapp ist, bessert sie das Familieneinkommen mit Teil- oder Vollzeitjobs auf. Ihre ersten veröffentlichten Gedichte entstehen Mitte der siebziger Jahre.

Zu dieser Zeit leitet Josef Büscher die Literarische Werkstatt Gelsenkirchen. Er fördert und ermuntert sie. Ilse Kibgis liest jetzt öffentlich und stellt sich der Kritik. 1977 erscheint ihr erster Gedichtband *Wo Menschen wohnen*. Für Josef Büscher ist sie die »Ahnungslose«, die »Unvoreingenommene«, die mit intuitiv eingesetzten Sprachbildern beeindruckt.

*wir sind nicht mehr
die Spielautomaten
männlicher Begierden
die auf Knopfdruckbefehl
Liebesarien singen*

Unsere erste Begegnung findet Anfang der 80er Jahre an der Volkshochschule Gelsenkirchen statt. Ich vertone ihr Gedicht *Überbleibsel*. Auch dreißig Jahre später singt sie sich manchmal dieses Lied vor. Ob der Text ein frühes Selbstporträt ist?

*sie spricht mit Blumen und Bildern
ist tapsig wie ein Bär
zerbrechlich wie Rosenthal Tassen
aber sonst ist sie ganz normal*

1984 erscheint bei Anneliese Althoff im ASSO-Verlag Oberhausen der Gedichtband *Meine Stadt ist kein Knüller in Reisekatalogen*. Ihr bekanntestes Gedicht wird *Meine Stadt*, eine Liebeserklärung an ihre Heimat Gelsenkirchen.

*die Menschen meiner Stadt
sind Kumpel
die am schwarzen Roulette
ihre Knochen verspielten
ihre Sprache ist der
Bergmannsjargon
Worte aus Erde und Stein*

Mit diesem Band lerne ich ihre Texte genauer kennen, die »Rufe aus der Wirklichkeit«, wie es der Designer und Maler Alfred Schmidt ausdrückt. Wortbilder, gespeist aus Kriegserinnerungen, beruflichen Erfahrungen, dem Erleben von Nachbarschaft, dem Mitgefühl für die Kleinen Leute und dem Gespür für aufkommenden Fremdenhass.

*wer sind wir
die wir über Fremde
unser Maßkleid werfen
lächeln über Kopftuch
und Kindersegen...*

*wer sind wir
die wir uns aus
kristallnächten
kristallisieren*

Sie träumt im Schatten von Hochöfen und Fördertürmen von einer besseren Welt, begeistert sich an dem Baum vor ihrem Fenster. Weit ist sie nicht gereist, höchstens an die holländische Nordseeküste.

Ihre Texte werden in Anthologien und Zeitschriften veröffentlicht. Sie ist im WDR zu sehen und im Radio zu hören. Ein Text wird ins Russische übertragen. Ich begleite sie mit meiner Gitarre bei musikalischen Lesungen im Ruhrgebiet. Ilse Kibgis ist gläubige Christin und die Bibel ist das revolutionärste Buch für sie. Solidarität und Mitgefühl sind Teil ihrer Persönlichkeit, keine äußeren Gebote.

*das Brot das Vater uns oft
heimlich zusteckte
war die Lehre
von Sozialismus
und Demokratie*

*so wuchsen wir auf
immun gegen das Gift
des Rassismus*

*durch Vaters politisches
Vorbild
und Mutters
Menschlichkeit*

Wenn ich sie besuche, sitzt ihr Ehemann Fred im angrenzenden Zimmer, sein Rücken mir zugewandt. Auch bei weiteren Treffen werde ich sein Gesicht nicht sehen. Wenn Medienvertreter kommen, geht er lieber zum Kiosk. Sie möchte *Lächeln spüren, Vertraulichkeiten vertrauen*

*und einmal du sein
um zu wissen
ob es mich noch gibt*

Ilse Kibgis wird ausgezeichnet, 1978 mit einem Literaturstipendium der Stadt Gelsenkirchen, 1983 mit dem Josef-Dietzgen-Literaturpreis, 1985 mit einem Arbeitsstipendium

des Landes NRW und erhält 1988 den Autorenpreis Forum Kohlenpott.

Sie thematisiert die Lebenswirklichkeit einfacher Frauen, würdigt sie in lyrischen Porträts und schreibt Gedichte gegen Aufrüstung und Krieg.

*mein Befehlsbaber
ist mein Gewissen
meine Uniform
die Fantasie [...]*

*mein Angriffsziel
ist der Krieg*

Ihr Gedicht *Zaungäste* wird zum Rap, vorgetragen auf den Bühnen des Ostermarschs. Zwanzig Jahre nach unserer ersten Begegnung produziere ich das gleichnamige Hörbuch. Ihren zarten Vortrag ergänze ich durch kleine Instrumentalstücke.

Nach dem Tod ihres Mannes zieht Ilse Kibgis in eine kleinere Wohnung. Sie schreibt Gedichte über den Tannenbaum von Nordstern, die Fischfrau-Skulptur vom Marktbrunnen, fertigt Texte für die 100-Jahr-Feier ihrer Kirchengemeinde und für den Schachverein in Horst.

Zunehmend klagt sie über ihren hohen Blutdruck, das schlechte Sehen und Diabetes. Ihre erste Erzählung erscheint 2007 im Druck. *Schule im Zeichen des Krieges* heißt der Beitrag zu *Hic, haec, hoc. Der Lehrer hat 'nen Stock – Schulgeschichten aus dem Ruhrgebiet*, herausgegeben von Joachim Wittkowski im Verlag Henselowsky und Boschmann.

2009 wird sie als erste Preisträgerin mit dem Horster Löwen ausgezeichnet.

Im Juli 2012 fahre ich Ilse Kibgis zur Stadt- und Landesbibliothek Dortmund. Dr. Joachim Wittkowski hat die

Veranstaltung »Arbeiterliteratur im Ruhrgebiet« vorbereitet. Der Saal ist gefüllt mit Studenten des Germanistischen Instituts der Ruhruniversität Bochum. Ilse Kibgis liest mit leiser Stimme, das junge Publikum ist ergriffen. Ich frage nach neuen Texten. Sie teilt mit, alle unveröffentlichten Gedichte Anneliese Althoff geschickt zu haben. Nach deren plötzlichem Tod seien die Texte nicht mehr gefunden worden. Einige Gedichte kann Ilse Kibgis aus der Erinnerung rekonstruieren. Ich biete ihr Video-Aufnahmen an, will die unveröffentlichten Texte sichern. Auf Youtube und www.reviercast.de sind ihre letzten Lesungen zu erleben. Sie erzählt mir, dass ihr Sohn Gerd einen Schlaganfall erlitten hat. Er müsse lernen, mit Einschränkungen zu leben. Ende 2014 verabreden wir die Erstellung eines neuen Gedichtbandes mit Fotos aus dem Schalkeland. In der Vorweihnachtszeit 2015 sind die Aufnahmen fertig. Ilse Kibgis ist nicht zu erreichen. Ich habe ein ungutes Gefühl. Dann erfahre ich, dass sie kurz nach dem Tod ihres Sohnes am 17. Dezember gestorben ist.

*die Schlagzeilen der Welt
werden mich nicht
mehr treffen
ich werde die höhere
Laufbahn eingeschlagen
haben
der Begriff
Ewigkeit
wird mir so oder so
offenbart werden*



Die Autorin, 85-jährig (Privatfoto)

Textnachweise

Meine Stadt, Im Revier, Mein Vater, Interpunktionsfehler, Bücher, Akkord, Klagelied einer Kassiererin, Frauen, Privilegien, Abgaben, Rückblick, Maskerade, in: *Wo Menschen wohnen*. Essen: Wickenburg Druck- und Verlagsgesellschaft m.b.H. 1977 – *Heimat-Beschreibung, Fußballspiel, Mai im Revier, Liebeserklärung, Dies Haus, Umbruch, Heimat, Reviersommer, Herkunft, Mein Vater der Bergmann Willi, ... und nebenan waren Nachbarn, Auswirkungen, Kriegseinsatz 1944, Rückschau, Weihnachts-Idylle, Zerreißprobe, Mangelfrauen, Verkäuferin, Im Geschäft, Pommesfrau, Serviererin, Alpträume einer Kassiererin, Putzfrau, Gefälle, Strömungen, Menschenhandel, Großaufnahme, Porträt einer Bergmannsfrau, Willi, Die Honigmädchen, Hausfrau und Mutter, Der Arbeiter, Der Bettler, Die Alte im Park, Nachruf auf Josef Büscher, Anfrage, Hauslese, Trostsuche, Zaungäste, Thekenbrüder, Schlussverkauf, Asphalt-Mona-Lisa, Schandfleck, Hochhauskind, Kind im Straßennetz, Der Unterschied, Arztpraxis, Betätigungsfeld, Überbleibsel, Jubiläum, O Tannenbaum, Identifikation, Im Krieg, Kriegsfolge, Lernprozess, Farben des Friedens, Anregung, Sonntagskonzert, Zeitungsannonce, Nachtlied, Im Wald, Hoffnung, Im Herbst, Zweifel, Selbstportrait, Portrait, Bumerang, Träume in der Automatenwelt, Wertung (Es gibt keine Menschen ...), Arbeit adelt, Statistiken, Verwandte, Zwischen den Zeilen, Glück ist ein Wort, Ein Standpunkt, Der Friede auf Erden, Befehlshaber, Menschliche Edelsteine, Meine Felder der Ehre*, in *Meine Stadt ist kein Knüller in Reisekatalogen*. Oberhausen: Asso Verlag 1984 – *Auf der Kanalbrücke*, in: *Der Ofen ist noch lange nicht aus. Ein Lesebuch zu Stahlkrise, Arbeitsplatzabbau und Widerstand*. Hattingen/Ruhr: Flieger Verlag 1988 – *Mutterbild, Erste Liebe, Mahnung, Menschen wie du und ich, Das Butterbrot, Model, Liebe '83, Jugoslawienkrieg, Mütter der Welt, Elemente, Fiktion, Allerheiligen, Mit dir, Begegnungen, Erfahrungen, Danach, Meine Gedichte, Verstand ist das*

Haus, Wiedervereinigung, unveröffentlicht, Fritz-Hüser-Institut für Literatur und Kultur der Arbeitswelt, Dortmund – *Die betrogene Generation, Hinter Kulissen*, in: *Her mit dem Leben*. Oberhausen: Asso Verlag 1980 – *Übers Erwachsenwerden*, in: *Gedichte für Kinder. Anthologie zum Xylos-Lyrikwettbewerb 1979*. Gelsenkirchen: Edition Xylos – *Chef, Maria, Begründung*, in: *Schulter an Schulter. Gedichte aus dem Ruhrgebiet. Kürbiskern Zeit-Gedichte*. Herausgegeben von Hugo Ernst Käufer. Neuss und München: Damnitz-Verlag 1985 – *Näherin*, in: *Anhörungsfall Demokratie*, in: *Kürbiskern 1/82 – 5 Uhr, Büroschluss*, in: *Als die Pille in die Emscher flog. Gedichte aus dem Ruhrgebiet*. Hg. von Ortszeit Ruhr. Essen: Klartext 1985 – *Wunschzettel eines Arbeitslosen*, in: »Dieses Jahr schenken wir uns nichts...« *Ein Lese-Bilderbuch zu Weihnachten*. Essen: Klartext 2005 – *Vergleiche*, in: *Gelsenkirchen – eine Stadt mit vielen Kulturen. Ein interkultureller Stadtführer. Gelsenkirchen 2001 – Zu Hause in der Fremde*, in: *Ein bundesdeutsches Ausländer-Lesebuch*. Hg. von Christian Schaffernicht. Fischerhude: Verlag Atelier im Bauernhaus 1981 – *Dankeschön an Erwin*, in: *Das Rassepferd. Anthologie zum Xylos-Lyrikwettbewerb 1981 – Klassentreffen*, in: *Generation ohne Zukunft?*, in: *Kürbiskern 2/80*, München: Damnitz Verlag – *Haus Marienfeld*, in: *Versteckte Trauer über den Verlust einer abgetragenen Jacke. Gruppe Bochumer Autoren e.V.* Bremen. Verlag Klaus Gasseleder 1988 – *Umkehr*, in: *Westdeutsche Allgemeine Zeitung (WAZ)*, 1.12.1984 – *Komm*, in: *Grenzen überwinden. Anthologie zum Xylos-Lyrikwettbewerb 1977– Wunschzettel*, in: *Frieden: Mehr als ein Wort. Gedichte und Geschichten*, Hg. von Hildegard Wohlgemuth. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt 1981 – *Ein Haus aus Traum und Stein*, in: *Künstlergruppe Chamäleon 1981 (Karte mit Lithographie) – Feierabend*, in: *Anstöße – Texte – Bilder – Begegnungen. Hugo Ernst Käufer zum 60. Geburtstag*. Gelsenkirchen: Gelsendruck 1987 – *Nachts auf den Straßen*, in: *Stimmenwechsel. Poesie längs der Ruhr*. Hg.

von Gerd Herholz. Essen: Klartext 2010 – *Regierungswechsel*, in: *Schichtwechsel-Lichtwechsel. Texte aus der Arbeitswelt*.
Hg. von Walter Köpping. Köln: Bund-Verlag 1988.

Meine Gedichte
sind die Ausbeute
meiner Gedanken -
und meine Gedanken
sind mein Kapital.

Meine Gedichte
sind die Summe meiner Träume -
und meine Träume
sind meine Hoffnung.

Meine Gedichte
sind mein Einzug in die Welt
sagen ~~etwas~~ ~~über~~ ~~die~~ ~~Welt~~, ~~und~~
mein Protest
und meine Demonstration.

Sie sind die Freiheiten
die ich mir nehme
aus den Zwängen,
die man mir auferlegt.

Das letzte Gedicht der Autorin

Nylands »Kleine Westfälische Bibliothek«

Peter Paul Althaus (Bd. 1) ■ Gustav Sack (Bd. 2) ■ Hans Siemsen (Bd. 3) ■ Josef Winckler (Bd. 4) ■ Reinhard Koester (Bd. 5) ■ Elisabeth Hauptmann (Bd. 6) ■ Peter Hille (Bd. 7) ■ Jodocus Temme (Bd. 8) ■ Ernst Meister (Bd. 9) ■ Heinrich und Julius Hart (Bd. 10) ■ Max Bruns (Bd. 11) ■ Paul Zech (Bd. 12) ■ Andreas Rottendorf (Bd. 13) ■ Adolf von Hatzfeld (Bd. 14) ■ August Stramm (Bd. 15) ■ Thomas Valentin (Bd. 16) ■ Paul Schallück (Bd. 17) ■ Richard Huelsenbeck (Bd. 18) ■ Erich Jansen (Bd. 19) ■ Felix Fechenbach (Bd. 20) ■ Fred Endrikat (Bd. 21) ■ Clara Ratzka (Bd. 22) ■ Annette von Droste-Hülshoff (Bd. 23) ■ Katherine Allfrey (Bd. 24) ■ Anton Aulke (Bd. 25) ■ Henriette Davidis (Bd. 26) ■ Katharina Schücking (Bd. 27) ■ Anton Matthias Sprickmann (Bd. 28) ■ Heinrich Jung-Stilling (Bd. 29) ■ Siegfried Johannes Schmidt (Bd. 30) ■ Erich Grisar (Bd. 31) ■ Johann Moritz Schwager (Bd. 32) ■ Reinhard Döhl (Bd. 33) ■ Hugo Ernst Käufer (Bd. 34) ■ Jenny Aloni (Bd. 35) ■ Michael Klaus (Bd. 36) ■ Max von der Grün (Bd. 37) ■ Hans Dieter Schwarze (Bd. 38) ■ Gerhard Mensching (Bd. 39) ■ Carl Arnold Kortum (Bd. 40) ■ Heinrich Kämpchen (Bd. 41) ■ Ferdinand Krüger (Bd. 42) ■ Werner Streletz (Bd. 43) ■ Rainer Horbelt (Bd. 44) ■ Engelbert Kaempfer (Bd. 45) ■ Heinrich Schirmbeck (Bd. 46) ■ Eckart Kleßmann (Bd. 47) ■ Otto Jägersberg (Bd. 48) ■ Mathilde Franziska Anneke (Bd. 49) ■ Heinrich Maria Denneborg (Bd. 50) ■ Arnold Consbruch (Bd. 51) ■ Maria Lenzen (Bd. 52) ■ Jürgen Schimanek (Bd. 53) ■ Willy Kramp (Bd. 54) ■ Wolfgang Körner (Bd. 55) ■ Frank Göhre (Bd. 56) ■ Hans Wollschläger (Bd. 57) ■ Otto zur Linde (Bd. 58) ■ Josef Reding (Bd. 59) ■ Siegfried Kessemeier (Bd. 60) ■ Harald Hartung (Bd. 61) ■ Ernst Müller (Bd. 62) ■ Justus Möser (Bd. 63) ■ Walter Vollmer (Bd. 64) ■ Christine Koch (Bd. 65) ■ Werkleute auf Haus Nyland (Bd. 66).